

BIOGRAFIE

Harald zur Hausen



- 11. März 1936 Geburt in Gelsenkirchen als Kind einer Familie mit lettischen und deutschen Wurzeln
- 1946 – 1955 Besuch der Gymnasien in Gelsenkirchen-Buer und Vechna
- 1955 – 1960 Harald zur Hausen studiert Medizin an den Universitäten Bonn und Hamburg sowie Düsseldorf, wo er auch promoviert
- 1960 – 1962 Tätigkeiten in Wimbren, Isny, Gelsenkirchen und Düsseldorf; 1962 Approbation
- 1962 – 1965 Harald zur Hausen forscht als Postdoc am Institut für Hygiene und Mikrobiologie der Universität Düsseldorf
- 1966 – 1969 Forschungsaufenthalt als Assistent Professor in der Virologischen Abteilung des Children's Hospital in Philadelphia (USA) beim deutschen Virologen-Ehepaar Werner und Gertrude Henle
- 1969 – 1972 Die Würzburger Zeit: Harald zur Hausen ist Oberassistent am Institut für Virologie der Universität
- 1972 – 1977 Als Professor übernimmt der Mediziner die Leitung des Instituts für Virologie der Universität Erlangen-Nürnberg
- 1977 – 1983 Ruf auf den Lehrstuhl für Virologie an der Universität Freiburg
- 1983 – 2003 Leitung des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg als Vorsitzender des Stiftungsvorstands
- Mai 2003 Emeritierung. Bis heute führt Harald zur Hausen seine Forschungsarbeiten in der Angewandten Tumovirologie in Heidelberg fort
- 2008 Nobelpreis für Medizin

Arbeiten und Leben in Würzburg

Harald zur Hausen kam 1969 aus den USA zurück nach Deutschland, an das damals neu gegründete Institut für Virologie der Universität Würzburg in der Versbacher Straße. Hier konzentrierte er seine Forschung auf das Epstein-Barr-Virus – und wies erstmals nach, dass das Erbgut dieses Virus in bestimmten Krebsgeschwülden des Menschen vorkommt. „Das war der allererste Hinweis darauf, dass auch die so genannten DNA-Viren mit Krebs zu tun haben. Vorher war das nur von den RNA-Viren bekannt“, so sein damaliger Chef Eberhard Wecker, der zur Hausen aus den USA nach Würzburg geholt hatte und ihn hier beim Etablieren einer eigenen Forschungsgruppe unterstützte. In Würzburg blieb Harald zur Hausen von 1969 bis 1972, dann wechselte er nach Erlangen.

Harald zur Hausen im Jahr 1967 bei der Laborarbeit in Philadelphia. Zwei Jahre später kam er an die Universität Würzburg. Foto: DKFZ, Heidelberg



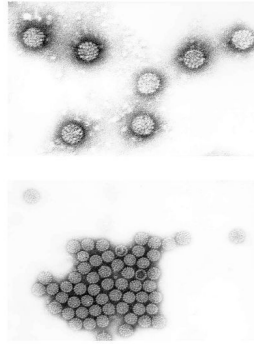
Nobelpreis für Medizin, 2008



Das Medieninteresse war enorm: Bei einer Pressekonferenz wird am 6. Oktober 2008 am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg bekannt gegeben, dass Harald zur Hausen den Nobelpreis erhält. Foto: DKFZ

Forschung / Nobelpreis

Den Zusammenhang zwischen DNA-Viren und Krebs erforschte Harald zur Hausen auch im Anschluss an seine Zeit in Würzburg. So entdeckte er im Jahr 1983 die Viren, die beim Menschen Gebärmutterhalskrebs auslösen, die so genannten Humanen Papillomviren. Dafür bekam er 2008 den Nobelpreis verliehen. Seine Entdeckung und die darauf aufbauenden Forschungen hatten Folgen: Ein Impfstoff gegen Gebärmutterhalskrebs wurde entwickelt, und seit 2007 übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen in Deutschland die Impfkosten für Mädchen im Alter von 12 bis 17 Jahren. Vom Nobelpreis für Medizin 2008 erhielt Harald zur Hausen die eine Hälfte. Die andere ging an die französischen Mediziner Françoise Barré-Sinoussi und Luc Montagnier: Sie hatten Anfang der 1980er Jahre aus schwer kranken Patienten das Immunschwächevirus HIV isoliert.



Papillomviren in einer transmissionselektronenmikroskopischen Aufnahme. Beim Menschen können die Erreger Gebärmutterhalskrebs auslösen. Foto: Prof. Dr. Hanswalter Zentgraf, DKFZ

Anekdoten und Zitate

Peter Doherty, der Nobelpreisträger für Medizin des Jahres 1996, gab einmal neun Tipps zur Frage: „Wie wird man Nobelpreisträger?“ Harald zur Hausen versah diese Tipps mit Kommentaren. Hier eine kleine Auswahl:

„Sei realistisch und überschätze Dich nicht.“

zur Hausen: „Man muss sich richtig einschätzen können. Das zeichnet ja gerade den guten Wissenschaftler aus. Man darf nie davon ausgehen, alles zu wissen. Und auf keinen Fall darf man als Besservisser auftreten.“

„Glauben Sie nichts unbesehen und gewöhnen Sie sich an, unkonventionell zu denken.“

zur Hausen: „Ich habe es oft jungen Forschern gesagt: Es ist wichtig, auch mal quer zu denken. Und es ist falsch und bequem, sich mit bestehenden Dogmen abzufinden. Man darf nicht alles akzeptieren, auch dann nicht, wenn es als fester Bestandteil der Wissenschaft gilt. Man muss dann allerdings damit rechnen, dass man noch mehr arbeiten muss.“

„Schreibe klar und präzise.“

zur Hausen: „Man muss sich über Folgendes grundsätzlich klar werden: Wenn mein Gegenüber nicht versteht, was ich meine, und es handelt sich bei ihm um einen halbwegs intelligenten Menschen, dann mache ich etwas falsch – nicht derjenige, den ich anspreche. Meist sind solche kommunikativen Missverständnisse ein Zeichen dafür, dass man eine Sache selber noch nicht richtig durchdacht hat.“



Freude und Ehrung bei Harald zur Hausen am Tag, an dem er zum Nobelpreisträger ausgerufen wurde. Foto: DKFZ

Das Institut für Virologie und Immunbiologie der Universität Würzburg an der Versbacher Straße 7. Hier war um 1970 auch Harald zur Hausen tätig. Foto: Robert Emmerich

